

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL J. PETER, Pres.
1307-09 Howard St., Phone: Tyler 340. Omaha, Neb.
Des Moines, Iowa, Branch Office: 414—6th Ave.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, der Woche 12 1/2 Cents; durch die Post, bei Vorausbezahlung, der Jahr \$6.00; sechs Monate \$3.00; drei Monate \$1.50.
Preis des Wochenblatts bei Vorausbezahlung \$2.00 das Jahr.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Mittwoch, den 11. Februar 1920

Mitachtung des Völkervillens.

Im Staate Nebraska rufen sich die um die öffentliche Moral stets unerschütterlich besorgten Abolitionisten der Anti-Saloon League, der Bundesregierung das Recht zu bestreiten, den Verkauf geistiger Getränke für Medizinallzwecke zu erlauben. Sie berufen sich dabei auf das Prohibitions-Ausführungs-gesetz vom Jahre 1916, welches den Verkauf von Alkohol für den Staat Nebraska nur unter der Bedingung gestattet, daß der Spiritus durch die Art seiner Herstellung oder durch chemische Behandlung vorher zu innerem Gebrauch, d. h. für Trankzwecke, ungeeignet gemacht worden ist. Dieses „Inoctruierte“ Gesetz läßt keinen Zweifel an der Tatsache zu, daß die von der Bundesbehörde vorgeschlagene Erlaubnis, den Gebrauch von berauschenden Getränken für Medizinallzwecke unter gewissen Bedingungen zu gestatten, im Staat Nebraska nicht ohne Bruch des Staatsgesetzes erteilt werden kann.

Der Distriktsanwalt des Bundes, T. P. Allen, ist daher unerschütterlich im Recht, wenn er den Staats-Prohibitionsdirektor Hanley warnt, daß ihm die Erfüllung seiner Amtspflicht, den Ärzten und Apothekern im Staat Erlaubnis-scheine zum Verkauf von berauschenden Getränken für Medizinallzwecke erteilen in Konflikt mit den Gesetzen des Staates bringen würde.

Die Frage, ob bei einem Widerstreit der Bundesgesetzgebung mit den Gesetzen eines Einzelstaates das Bundesgesetz durchzuführen werden soll, oder ob in einem solchen Fall das Bundesgesetz vor den Schranken des Staatsgesetzes halt machen soll, ist in der Rechtsgeschichte unseres Landes nicht neu und von Oberstufen-gerichten in mehreren Fällen nach dem inneren Wert der Sache teils nach der einen, teils nach der anderen Seite hin entschieden worden. Zu entscheiden, ob dem Bundesgesetz oder dem Staatsgesetz im Falle Nebraska der Vorrang zuzuschreiben, muß den Rechtsgelehrten überlassen werden, die ohne Zweifel erst nach Durchlaufen des ganzen Instanzenweges sich angeeignet des Auspruchs des höchsten Gerichts über das Eine oder das Andere einigen werden.

Wir wollen die Frage von einem anderen Gesichtspunkt aus ansprechen.

Mit einer Mehrheit von 30,000 Stimmen entschied im Jahre 1916 das Volk des Staates Nebraska dafür, daß der Verkauf des Staates ein Zulassungs-gesetz erlassen solle, um für alle Zeiten die Prohibition in Nebraska durchzuführen. Auf diesen Verfassungszusatz gründet sich die Prohibitions-gesetzgebung für Nebraska. Das Prohibitions-gesetz sollte weiter nicht sein, als die gesetzliche Formulierung des durch die Abstimmung ausgedrückten Volkswillens. Die Frage ist nun die: Ermächtigt das Volk von Nebraska durch die Annahme des Prohibitions-zusatzes zur Staatsverfassung die Staatslegislatur, ein solches Prohibitionsausführungs-gesetz zu erlassen, welches jetzt den Staat in einen Streit mit der Bundesregierung verwickelt?

Der Prohibitions-zusatz zur Verfassung von Nebraska ist in so einfachen, klaren Worten abgefaßt, daß ein Mißverständnis desselben unmöglich ist. Er lautet folgendermaßen:

„An und nach dem 1. Mai 1917 werden die Herstellung, der Verkauf, des Weins oder der Branntwein, des Malzalkohols, Spirituskörs, Weintrauben und anderen berauschenden Getränken für alle in diesem Staate verboten, ausgenommen für medizinische, wissenschaftliche, mechanische oder sakramentale Zwecke.“

Der Sinn dieser Worte ist klar; das Volk von Nebraska entschied sich für eine solche Form der Prohibition, die den Verkauf von berauschenden Getränken für medizinische Zwecke gestattete, also genau dasselbe verlangt, was die Bundesregierung jetzt durchzuführen versucht. So haben wir also den eigenartigen Fall, daß die Bundesregierung an der Durchführung einer verfassungsmäßigen Bestimmung des Staates Nebraska durch die Gesetzgebung dieses Staates gebindert wird.

Es ist ohne weiteres klar, daß die Staatslegislatur, als sie den Verkauf von Alkohol auf denah-

richten Spiritus einschränkte, ihre Befugnis auf Grund der Verfassung Gesetz zu erlassen, überschritt. Berauschende Getränke für Medizinallzwecke, sagt die Verfassung, können verkauft werden. Genehigter Alkohol darf unter keinen Umständen verkauft werden, sagt die Legislative.

Die Durchmischung eines Prohibitions-gesetzes, das im klaren Widerspruch steht mit dem in Verfassungszusatz ausgedrückten Volkswillen, ist auf dieselbe Weise der Legislative gegenüber der Anti-Saloon League zurückzuführen, die vor wenigen Wochen vom Gouverneur Smith für den Staat New York in scharfen Worten genehmigt wurde. Den Legislatoren, einerlei ob Republikaner oder Demokraten, stehen bei der Abfassung des Prohibitions-gesetzes für Nebraska die Prohibitionsisten im Rücken und spannen die Fudtel, und — die „Beleggeber“ gebort. Die gegenwärtige Form des Prohibitions-gesetzes ist eine willkürliche Ignorierung des Volkswillens, wie man sie kaum für möglich halten sollte.

Mannhaftes Wort eines Schottens.

Nächst fand in Edinburgh, der Hauptstadt von Schottland, eine Arbeiter-versammlung statt. Namens des Ausschusses der Arbeiter des Clyde-Distrikts hielt der auf den guten schottischen Namen MacIntosh hörende Präsident derselben eine Ansprache, in deren Verlauf er die englische Politik vornahm. Wörtlich sagte er: „Wie ein wichtiges geborener Spieler setzt die englische Regierung Englands, Schottlands und Irlands Wohl und Weh, Gut und Blut auf die eine, auf die letzte Karte. Blind und toll spielt sie dieses Spiel. Sie spielt die Hände bankrott und reißt ihre Fremden ins Verderben. Die Roadwell wird lachen über den blutigen, schandvollen Witz Mister Greys, England sei für die Freiheit Belgiens in den Krieg gezogen.“

Für Sentimentalitäten ist noch ein eines englischen Söldners Blut geflossen. England schützt nur immer die Selbstständigkeit derjenigen Völker, die es selbst unterdrückt will. In den schottischen Bergen liegen unsere Boreiten zu Hunderttausenden erschlagen, Männer und Frauen, Greise und Kinder. Bei Stirling und Hottings, am Hoch Rammond kämpften unsere Väter den Lebenskampf für unsere Freiheit. Jahrhundertlange Raubzüge unternahm England in unsere Heimat. Entsetzliche Gräueltat verübte die Soldateska der englischen Könige. Wie wilde Stiere hat man die Schotten gehetzt, erschlagen, wo man sie fand. In unseren alten Sängern klingt noch das unglückliche Leid, das England uns angetan. Das sollte kein Schotte vergessen, wie es kein Ire vergessen hat. „Kein schottischer Arbeiter soll für den britischen Kapitalismus kämpfen, denn der britische Kapitalismus ist der Vampyr der ganzen Welt, der allen Völkern das Blut aus den Adern saugt. Die Männer der Londoner City haben die Erde in Flammen gesetzt, und unsere Leiber sollen in das Feuer geworfen werden, um die Flammen zu erlöchen. Verdammtenerung des britischen Kapitalismus ist ein Ziel, das uns alle vereinigen muß. Ihn soll unser Kampf gelten bis aufs Messer.“

Richtige Amerikanisierung.

Der Bundesrat hat eine Bill angenommen, nach welcher den Einzelstaaten Zuwendungen gemacht werden für den Hoch-, jungen Leuten im Alter von 16 bis 21 Jahren mindestens 200 Stunden jährlicher Unterricht in Lesen und Schreiben der englischen Sprache zu gewähren. Staaten, welche diese Gelder annehmen, müssen für diese Mädchen und Jünglinge den Unterrichtszwang einführen. Ferner sollen die Staaten gehalten sein, allen darum nachsuchenden Ermanen vom 21. bis zum 50. Lebensjahre Unterricht in Lesen und Schreiben der Landessprache erteilen zu lassen.

Wir sind vollständig mit den Zwecken und Zielen der Bill einverstanden. Jeder Bewohner des Landes sollte Englisch können. Ob er nun, wenn er im Alter von über 21 Jahren hier einwandert, noch Englisch schreiben lernen kann, ist eine andere Frage, aber er kann wenigstens den Versuch machen. Vielen sonst ganz intelligenten und tüchtigen Menschen wird dies nicht gelingen, zum Teil weil sie infolge ihres Berufes nicht genügend Zeit darauf verwenden können. Deswegen waren wir auch gegen das im Staate Nebraska vorgeschlagene Verfassungs-„Amendment, nach welchem jeder Wähler beweisen können soll, daß er die Landessprache lesen und schreiben kann.“

Bei der Debatte im Senat wurde unter anderem betont, daß es nicht nur die Einwanderer seien, welche diesen Unterricht benötigen, sondern daß Millionen hier geborener Bürger ihre eigene Sprache nicht lesen und schreiben können. Es ist erfreulich, daß man sich in Washington endlich zu dieser Erkenntnis durchgerungen hat und nicht die Einwanderer als die einzigen Analphabeten verachtet, wie dies bisher häufig geschehen ist.

Er in Grand Island im Ruhestand.

Geo. Baumann von der Firma Eggers und Baumann, erzieht die Brauereibranche vom Ableben seines Bruders John Baumann von Grand Island, Cal.

Herbert B. Rief, Sohn von Gg. Rief, und Eva Rein von Zaloga, Okla., wurden durch Pastor Michelmann von der St. Paul Luth. Gemeinde am Mittwoch ebenfalls verbunden.

Elise Koeller, Tochter von Henry Koeller, und Max Wiese, Sohn von Henry Wiese, fühllich von Grand Island am Klattie Fluß hochzeitlich verbunden vor einigen Tagen vom County-Richter Mullin ehelich verbunden.

Schulden Register: Im Eingang der First National Bank wurde Dr. Eufherland das Depositen-Buch mit Geld und Schecks aus der Tasche geholt. — Walter Spilner, beim Midway wohnend, hatte am Mittwoch während seiner Abwesenheit am Mittwoch einen uneingeladenen Besuch. Er vermisste ein Gewehr und eine Art. — An Cafe Wolant und 4. Straße wurde Herr Stahlmeier ein guter Lederrock aus seinem Auto gestohlen.

— Veruft auch bei Euren Einkäufen auf diese Zeitung

Der Sohn der Hagar.

Roman von Paul Keller.

(12. Fortsetzung.)

„Wer einjam am Herbsttag durch eine Pappelstraße geht, den sieht die Schwermut. Auch Robert schritt rascher vorwärts, der Einfachheit zu entfliehen, die ihn drückte.“

„Die Furcht war es in ihm, als ob hinter den diesen Stämmen ein Unheil lauere, als ob aus dem Strafengraben sich ein Feind erheben würde. Das war so, weil er nie allein gewandert war.“

„So freute sich Robert, als er einen alten Mann und eine alte Frau einholte, die offenbar auch aus der Stadt kamen. Jedes Trug in einem bunten Tuch ein Paket. Robert blieb um wenige Schritte zurück und musterte die Leute. Sie mochten ungefähr sechzig Jahre alt sein, schritten aber ganz ruhig vorwärts und waren beide nur wenig gebeugt. Er redete sie an, fragte, ob sie auch nach Leichau gingen.“

„I mir freilich,“ sagte der Mann. „Wir sind ja aus Leichau. Ich bin der alte Hellmich-Wittner, aus dem kleinen Häufel neben dem Schulhaus.“

Robert erwiderte, daß er in Leichau noch sehr wenig bekannt sei, da er erst einige Wochen im Orte wohnte.

„Sie sind wohl der neue Wirtschaftler beim — kein — in Kreisbach?“ fragte die Frau.

„Ja, beim Herrn Hartmann!“ erwiderte Robert. „Und er schlug vor, sie könnten den Weg nachhause gemeinsam zurücklegen. Die beiden Alten sahen sich an, dann sagte der Mann auf den Vorschlag Roberts: „Na, ja, ja, wenn wir ihn nicht zu schade sein.“

„Und dann schweig sie. Robert wunderte sich über die Leute. Sie benahmen sich merkwürdig gegen ihn. Aber das war wohl, weil er ihnen so fremd war.“

„Hellmich-Wittner!“ hatte der Mann gesagt. — Es fiel Robert ein, er künnte den beiden Leuten sagen, daß er eigentlich auch Hellmich heiße. Das würde sie vielleicht interessieren, obwohl Hellmich hier zu Lande ein sehr verbreiteter Name war. Aber er überlegte, daß er dann bloß unnütze Erklärungen geben müßte, daß vielleicht ein Gerücht im Dorfe entstehen würde und hauptsächlich, daß es Herrn Hartmann nicht lieb sei, wenn er sich anders nenne als Wittner. Die beiden erwiderte er nur, daß er das Aufsehen über seine sehr satt gehabt habe und daß er nun froh sei, eine Unterkunft zu haben. Herr Hartmann ließ sich nicht anreden.

„Darauf sagten sie nichts. Sie blinzelten vor sich auf den Weg.“

„Da sah Robert sie an, und es fiel ihm ein, die alten Leute seien wohl aus Hartmann oder jemand aus seinem Hause nicht gut zu sprechen. Das war ja leicht möglich, namentlich bei dem Charakter der Frau des Schwertes. Es gab viele solche kleine Feindschaften im Dorfe.“

Eine Weile schritt Robert schweigend neben dem alten Paare hin. Dann fragte er die Frau, ob sie ihm nicht ihr Paket tragen lassen wollte, er habe ja so gut wie nichts in den Händen, und er sei doch jung und stark, er könne ihr leicht die Bürde abnehmen. Sie wollte nicht und redete viel dagegen, aber ihre alten milben Augen glänzten freundlich, und zuletzt gab sie ihm das Paket.

„Aber wenn's ihn etwa zu viel macht,“ sagte sie, „da geben Sie mir's bald wieder.“

Der alte Hellmich blieb stehen und zog seine Ledersacke aus der Tasche. „Na, da schnuppen's amal mit mir!“ sagte er. Er war sichtlich erfreut über die kleine Freundlichkeit, die der junge Mann seiner Frau erwiesen hatte.

Robert nahm eine kleine Briefe Arbeit, und sie erschien ihm wie ein willkürliches Geschenk, da der alte Mann, der vorher so wortfarrig gewesen, nun so freundlich mit ihm war.

Sie wurden nun alle frohlicher und schritten plaudernd die Straße entlang. „Ja,“ sagte der alte Hellmich, „wir geben jeden Mittwoch in die Stadt, wenn Markt ist. Denn ich bin, meins Mutter da, die ist sehr vergnügungsbüchtig.“

„Es ist stille,“ sagte die Frau. „Wer hält's denn so allererst nicht derbeeme aus, wenn der Mittwoch kommt? Du! Du mußt eben burdhaus in die Stadt!“

„Ich bin im Mondschneise, — da bin ich erschrocken. — Da seien Sie od nich böse — da nehm' Sie's od nich übel!“

„Sie reichte Robert die Hand und beschwand mit ihrem Namen in der Wasse.“

Robert schaute ihnen nach. Der Blind sang wieder sein trübes Lied. Und Robert tappte die, finstere Gasse hinunter nach Hartmanns Hause.

Neuntes Kapitel.
Es war Sonntag. Drogen der Wächter stand im Sonnenschein. Er hatte nicht zu wachen. Friedlich lag rings die Welt in Salsbadstrüßchen. Die Musikanten stiegen zu ihm herauf, jeder mit seinem Instrument. Als sie auf der Höhe waren, blieb Steiner stehen und komponierte Halt.

„Rinder,“ sagte er, „mir ist unmute, wie einem abgesehenen Feldmarschall, der plötzlich wieder eingesetzt worden ist. Der wie einem bankrott gewordenen Kaufmann, der das große Los gewinnt. Oder wie einem alten Soja, das'n neuen Ueberzug gekriegt hat!“

„Er strich mit der Hand zärtlich über sein Kuba.“

„Wer hätte das gedacht! Vor a paar Tagen, da war mir hier beim Küdenausladen noch so miserabel unmute, und jetzt bin ich raus aus der ganzen Schinderei und geb' Mist! mochen. Und wußt Ihr, was der Doktor gesagt hat, wie a mich amal hat schulten gehen? Steiner, hat a gesagt, Sie sind gewissermaßen a Begabus im Joch.“

„Na, aber seit du so schustest, wieju du seit,“ sagte der Wäcker neulich.“

„E vero, e vero,“ schrie der Stalkener. „A dult sich ganz dide arbeiden.“

Steiner schüttelte melancholisch den Kopf.

„Das versteht Ihr nicht! Wenn ich wider werde, gewissermaßen a Waus' krieg', so is das nicht wie verje's Kunst. Die feht sich fest wie'n Gekoch. Und mit'n Heren hab' ich's, das konnt' Ihr mir glauben. See' wir uns a bisel, es is noch zeitig.“

„Sie setzten sich unter dem Baum.“

„Rinder,“ begann Steiner auf neue in lehrhaftem Tone, „in meiner Schlafkammer hängt a Bild vom großen Kurfürsten. Das hat mir der Doktor geschenkt.“

Die anderen drei sagten, der Doktor hätte ihnen ebenfalls ein solches Bild geschenkt.

„Es is kein Nationalheld,“ sagte Steiner weinlich. „Und da hat a ja recht. Denn der große Kurfürst is ja'n sehr tüchtiger Kaiser gewest. A hat Ordnung gemacht in seinem Lande, hat selbst zugedrückt, und vorher war das alles verlerbert und verlumpt. Da soll man sich nu'n Weispil dran nehmen.“

„Ich finde solche Weispile anständig,“ sagte der Wäcker. „Denn wir waren gar nicht verliebert und verlumpt. Und ich wünscht, ich hätt' den großen Kurfürst! gar nicht erst kennen gelernt, denn ich bin durch ihn bloß in Schulden gekommen.“

„No anse,“ meinte Pohl, „bei mein' Padrone is' ich schon mit vierzig Mark fünfundsiebzig in der Glemme. Wie ich'm hab' n' Padreie gehau'n, hat a mir das Geld gegnigt. Aber damit hat a kee Kuck gehobt. Und da haben wir uns halt wieder verdragen. Es is a unklüger Geil, mei Padrone.“

„Na kommt Zeit, kommt Zeit,“ sagte Steiner. „Mit Zeit meins' ich's Frühjahr. Jetzt sind wir ja'n vorläufig wieder amal Gott feim Dank auf einen Tag Musikanten.“

Er nahm seine Kuba und begann ganz allein zu blasen. Es war eine gewaltig schmetternde Weise von rührender Einfachheit. Die Begleitung zu einem Wäcker.

8%
Geldanlagen, gesichert durch verbessertes Omaha Grundigentum.
Dieses sollte Sie interessieren.
Wegen näherer Auskunft schreiben man an
H. O. Friedrichs
607 Bee Building, Omaha, Nebraska.

Verkaufen
Zu verkaufen: Verschiedene gute Viertel- und Halb-Sectionen gut verbesserte Bändereien. Deutsch-Lutherische Nachbarschaft. Kann noch Besty geben an 1. März \$150 bis \$200 per Aker. Bis zum 1. Juni wird der Aker bestimmt \$50 mehr kosten. — S. A. Thiesen, Kantien, Jefferson Co., Neb.
2-21-20

Spiel zu verkaufen.
Hotel mit 33 Zimmern, in guter Stadt in Nemo, sehr preiswert zu verkaufen. Für nähere Auskunft wenden man sich an S. S. Omaha Tribune, Omaha, Neb.
2-15-20

Zu vermieten:
Drei hübsch möblierte Zimmer zu vermieten zu mäßigen Mietzinsen an Ehepaar ohne Kinder. Ebenso einige Möbelstücke billig zu verkaufen. Schreiben in care of Box 800, Omaha Tribune.
2-13-20

Wir führen ein vollständiges Lager der Keimkräftigen Samen und gute Futtermittel.
Promtke und höfliche Bedienung.
Denison Feed Company.
Jacob Weis & Son, Eigentümer
Denison, Iowa.
2-12-20

Wir verkaufen, vermieten, verpfänden und machen Anleihen auf städtisches Eigentum in nördlichen Stadtteile. Mitchell Investment Co. Colfax 217.
2-13-20

Kost und Logis gesucht.
Frau in mittleren Jahren wünscht Zimmer mit Verpflegung. Tel. Douglas 4491.
2-13-20

Kauf und Logis.
Das preiswürdigste Essen bei Peter Pump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock.
2-13-20

Glück bringende Trauringe bei Brodenards, 16. und Douglas Str.

Zu verkaufen.
Restaurant und Konfekten-Laden. Ort von Council Bluffs. Ein gangbarer Geschäft. Für weitere Einzelheiten adressiert Box N. Tribune.
2-11-20

Gute billige New York Farmen.
Ich bin erst ein paar Monate hier bei Dinego auf der Farm. Habe mich nämlich hier letzten Herbst angekauft und denke, hier ist noch eine gute Gelegenheit für einen armen Mann, Land zu kaufen von \$20 bis \$30 den Aker, mit Geräten oder ohne, nach Belieben. Leichte Anzahlungen. Das Land ist urbar. Viel Obst und gutes Wasser. Es wird Milcherei betrieben. Bin kein Land-agent, aber gerne bereit, über näheres zu schreiben.
Henry Maassen,
Dinego, Dakota Co., N. D., R. 2.
2-10-20

Möbel-Reparatur.
Omaha Furniture Repair Works; 2965 Farnam St., Telephone Harneen 1062. Adolph Korans, Besitzer.

Monumente und Marksteine.
Erfolgreiche Monumnte u. Marksteine. A. Braffe & Co., 4316 Süd 13. Straße, Tel. South 2670. 4

Wäcker.
Auswahl: — Dine Deutzer Englisch. — Wörterbücher, Briefsteller, Gelehrbücher, Gedichte, Kochbücher, Dolmetscher, Vied-ruch, Sprachmeister, Übersetzungsbücher, Amerikanisches Bürgerrecht, Gesetzbuch, Geschäftsbücher, Uebersicht, Doktorbuch, Amerikanischer Gefängnisführer, Bartenbuch, Gradbuch, Wildwirtschaft, Vätererzählungen, Ingenieur, Wäschbüchlein, Deutsch-Amerikanische Kalender. Schreibt für Gratia-protokolle.
Charles Kallmeyer Publishing Co., 205 East 45. Str., New York, N. Y.

Advokaten.
S. Fischer, deutscher Rechtsanw., und Notar. Grundakte geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building.
Elektrisches.
Gebräugte elektrische Motoren. — Tel. Douglas 2019. Le Vron & Gray, 116 Süd 13. Str.

Aus Grand Island.

Grand Island, Neb., 8. Febr. — In letzter Woche Sitzung des Stadtrats wurde die Errichtung einer städtischen Eisfabrikation in Erwägung gezogen und einem Komitee, bestehend aus den Herren Alexander, Willard und Petersen, zur näheren Einsicht überwiesen.

Am Maskenball des Plattdeutschen Vereins letzten Mittwoch hatten sich eine ganze Anzahl Mitglieder eingefunden; über 100 waren in Kostüme erschienen. Den ersten Charakterpreis erhielt S. R. Wolcott, als italienischer Leierkastenmann. Für die beste Herren Maske erhielt Gg. Franzen den Preis, als Ostel Sam. Gg. Schulmacher den Preis als Sturiofium als neu Eingewandeter. Fel. Mays für bestes Damen Kostüm und Frau Schulmacher den Charakterpreis als Bauernfrau beim Buttermachen.

Der Viderkrang Karten Abend letzten Freitag war nur mäßig besucht. Der Damen Klub des Vereins beschäftigt mehrere derartige Kartenabende zu arrangieren.

Frau N. S. Wagner, frühere Marie Mich, Tochter von Dr. Mich hier, ist letzten Mittwoch im University Hospital in Omaha an der Influenza, welche in Augenentzündung überging, gestorben. Sie hinterläßt ihren Gatten und zwei Kinder im Alter von 1 und 2 1/2 Jahren.

Geldsendungen

per Kabel und Post sicher und garantiert zum billigsten Tages-Tarif nach

Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Czecho-Slovakia, Jugoslawia, etc.

International Exchange

Bezahl- und Schiffstaschen-Bureau in Verbindung mit der Täglichen Omaha Tribune.
1307 Omaha Str., Omaha, Neb.
Telephon: Tyler 340.